



Seite an Seite aktiv: die „Feger“ mit Andreas Hecht, Jobcenter-Chef Olaf Wagner und SKM-Vorstand Markus Peters beim Presseauftakt im August 2015

# KÖLNER FEGER

## STRASSE KEHREN GEGEN VORURTEILE

TEXT: Andreas Hecht, Jane van Well  
 FOTOS: Dominic Röltgen, Jane van Well, Anke Patt

**Wohnungslose und drogenabhängige Menschen werden im öffentlichen Raum häufig als störend empfunden, weil viele denken, dass sie laut sind, Dreck hinterlassen und nicht sichtbar etwas zu einer funktionierenden Gesellschaft beitragen. Seit Mitte letzten Jahres sind fünf bis sechs Männer in leuchtend orangen Hosen und blauen Westen mit Reinigungsequipment in der Kölner Innenstadt unterwegs. Die „Kölner Feger“ nehmen buchstäblich den Besen in die Hand und packen auf öffentlichen Plätzen da an, wo andere ihre Spuren hinterlassen haben. Sie setzen damit ein sichtbares Zeichen: Wir tun was!**

Das Angebot „Kölner Feger“ ist Teil niedrigschwelliger Hilfen des SKM Köln am Kölner Hauptbahnhof und wendet sich ausschließlich an Substituierte mit Leistungsansprüchen im Rahmen des SGB II. Die Tätigkeit besteht in der Reinigung an besonders durch Wohnungslose oder Drogenabhängige belasteten Straßenzügen und öffentlichen Orten. Ein Einstieg in Beschäftigung besteht in

einer niedrigschwelligen und regelmäßigen, also anforderungsarmen Heranführung an eine Tätigkeit.

Die Ziele der Teilnehmenden sind auf der einen Seite die Einführung in Arbeitstugenden wie zum Beispiel Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, Pflichtbewusstsein, Zusammenarbeit und berufliche Perspektivenbildung. Auf der anderen Seite ist durch die Beschäftigung zumindest ein Teil des Tages klar strukturiert, in dieser Zeit werden keine Drogen oder Alkohol konsumiert, und es gibt klare Handlungsaufträge. Die Mitarbeit wirkt der Langeweile und dem Nichtstun entgegen, und am Ende der Arbeitswoche gibt es eine kleine, finanzielle Entlohnung.

Ziele auf der öffentlichen Seite sind die Reinigung und Entmüllung von besonders belasteten Gebieten, die Entlastung des öffentlichen Raumes und die Verbesserung des städtischen Klimas zwischen Bürgern und Angehörigen von sogenannten Randgruppen. Eine fest definierte Gruppe von fünf bis sechs Klienten durchstreift in Begleitung eines Anleiters auf festgelegten Routen

die Innenstadt und sammelt Unrat, Hinterlassenschaften von Suchtmittelkonsum und anderen Müll. Der Abfall wird in Säcken an festgelegten Orten abgestellt und von den Abfallwirtschaftsbetrieben eingesammelt. Zentrale Voraussetzung für das Projekt ist die Genehmigung des Jobcenters zum Einsatz von Langzeitarbeitslosen in Arbeitsgelegenheiten (AGH), sogenannten Ein-Euro-Jobs. Die Abfallwirtschaftsbetriebe der Stadt Köln unterstützen das Projekt mit Logistik, Kleidung, Werkzeug und Material. Die Deutsche Bahn AG stellt Raum zur Unterbringung des Werkzeuges zur Verfügung. Mit weiteren wichtigen Kooperationspartnern wie der Polizei, dem Ordnungsamt und anderen städtischen Fachämtern, den Kölner Verkehrsbetrieben und weiteren Akteuren gibt es Absprachen logistischer und ideeller Art, gegebenenfalls auch finanzielle Unterstützung für das Projekt.

Nach einer Vorbereitungsphase konnte die Pilotphase Mitte Juni 2015 erfolgen. Zunächst war ungewiss, wie das neue Angebot angenommen würde. Aus der Kollegen- und Kooperationspartnerschaft und vor allem von der Klientel selbst wurde das Projekt begrüßt und für sinnvoll befunden, aber gleichermaßen auch in Frage gestellt. Warum sollten sich langjährig Drogenabhängige ohne jeglichen Bezug zu regelmäßiger Beschäftigung im Sinne von Arbeit freiwillig melden? Was sollte neben einer monatlichen sicheren Einkunft von ALG II noch zusätzlich zu Arbeit motivieren? Und wenn ja, warum dann für so wenig Geld schuften? Es gibt aber gute Beweggründe: Man kann sich ausprobieren, neue Perspektiven finden, mal etwas anderes erleben, man möchte sich verändern, eine Rolle einnehmen, in „Uniform“ in der Öffentlichkeit stehen, sich präsentieren und zeigen, dass man anders ist, als das Vorurteil es glauben machen will.

### Sich neu erleben ...

Seither treffen sich jeden Morgen um 8.30 Uhr fünf bis sechs durch das Jobcenter zugewiesene Substituierte in der Kontaktstelle zum Frühstück und starten von dort aus ihre Routen. Der Arbeitstag endet um 12.30 Uhr mit einer kurzen Abschlussbe-

Wiedererkennungswert: Arbeitskleidung mit eigenem Logo



sprechung. Neben der Sammeltätigkeit beschäftigen sich die Teilnehmer des Projektes auch mit den alltäglichen Themen der Arbeitswelt wie dem Einhalten von Vorgaben, Absprachen, Verbindlichkeit und Kommunikation, und sie beschäftigen sich mit ihrer Vorbildfunktion als Träger von Dienstkleidung mit einer Rolle, die während der Arbeitszeit über ihrem privaten Leben steht. Ein weiterer und hochinteressanter Aspekt der Tätigkeit ist die Auseinandersetzung der Teilnehmenden mit ihren bisherigen Verhaltensweisen und Normen. Im Suchtalltag kreisen jegliche Überlegungen um Beschaffung von Geld, Drogen und Konsum, meist in kriminellen Kontexten. In ihrer Tätigkeit bei den Kölner Fegern wird den Teilnehmenden bewusst, dass sie während ihrer Arbeitszeit anders handeln, als sie es bisher taten oder sich gar in ihrem Privatleben aktuell verhalten würden. Zum Beispiel beim Fund einer Geldbörse, die bei der Polizei abgegeben und nicht einbehalten oder verkauft wird, oder beim Austragen von Konflikten, die nicht in Gewalt enden. Die Teilnehmer entwickeln eine Sensibilität für ihre eigengesetzlichen Verhaltensweisen, sie beginnen über sich selbst zu staunen, dass es ihnen möglich ist, mit der Veränderung ihrer Rolle auch prosoziale Normen einhalten zu können.

### ... bringt Veränderung

Diese Veränderungseffekte treten nicht von selbst ein. Die Arbeitsanleitung erfordert eine permanente Aufforderung zur Auseinandersetzung mit Milieus und Lebensstil, Ansprache und Steuerung, aber auch Ermutigung und Zuspruch. Regelmäßige Reflexionen der Motivation, des Arbeitsverhaltens und eine persönliche Zielplanung helfen dabei den Spannungsbogen zu halten. Neben Schutz und Versorgung geht es heute mehr denn je um die Teilhabe der Betroffenen, um die Erfahrung von Sinn und Wertschätzung. Denn auf das Überleben folgt das Leben. ■

Aus: Neue Ansätze in der Suchthilfe. Archiv für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit, Heft 1/2016 – Gekürzte Version

Interessantes Fundstück: ein Paket mit Dokumenten

